



André Vladimir Heiz

**Zeichen sehen –
Zeichen setzen**

Grundlagen der Gestaltung

Band 3

1. Liebe Leserin, lieber Leser

- Die vorliegenden Grundlagen widmen sich den zentralen Problemstellungen der gestalterischen Praxis.
- Lesen und Schauen gehören zu den lebenswichtigen Prozessen der Aneignung.
- Wir gehen von Beobachtungen aus, die dem Denken Wege eröffnen.
- Suchen und Finden kommen zur Sprache. In Wort und Bild.
- Wir gehen davon aus, dass Grundlagen nicht auf immer gegeben und nicht in jedem Fall wie Naturgesetze hinzunehmen sind.
- Sie sind wie vieles andere gemacht.
- Sie beruhen auf Entscheidungen und Unterscheidungen, die durch die Form unserer Darstellung offengelegt und nachvollziehbar gemacht werden.
- Unsere Darstellung ist dem aktiven Vorgang des Erkennens verpflichtet.
- So entstehen Grundlagen der Gestaltung.

1.1. Die Erzählspur

1.1.1. Schön der Reihe nach

Die einzelnen Themen werden im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Gestaltung vorgestellt. Immer wieder dreht sich die Annäherung um die Möglichkeiten, über die Sie verfügen, und die Bedingungen, die Sie zu berücksichtigen haben. Wir beleuchten die Implikationen und Konsequenzen, die an die Erarbeitung der wesentlichen Grundlagen geknüpft sind. Unterbrochen wird der Textfluss durch Diagramme, die der Vergegenwärtigung dienen und die Ausführungen auf den Punkt bringen.

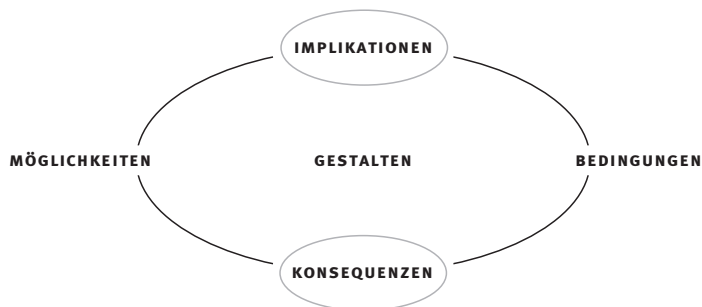


Diagramme gehören zu den Grundlagen der Gestaltung

1.1.2. Figur und Grund

Was für die Aufführungspraxis der Musik gilt, findet hier in der chronologischen Folge der Worte Anwendung: **BETONUNGEN**, die **AUSGEZEICHNET** werden. Die Auszeichnungen stellen einerseits einen direkten **ZUSAMMENHANG** zu den **DIAGRAMMEN** her, andererseits unterstreichen sie die visuelle Erkennbarkeit der leitbildenden Begriffe. Das Relief gibt der **FIGUR** allen **GRUND**. Zuweilen wird an die Bedeutung der einzelnen Begriffe erinnert, wenn sie in der Darstellung die Hauptrolle übernehmen; dann aber tauchen sie im Fluss des Textes wieder unter, wenn ihr Gebrauch **SELBSTVERSTÄNDLICH** wird. Oft erscheinen die Begriffe zur Erinnerung als **MEILENSTEINE** auf dem Weg zum Erkennen und Verstehen. Sie sind ein **ZEICHEN**, das sich als **APPELL** an Ihre Augen richtet.

✓ | **Auszeichnungen dienen der Orientierung.**

Begleitet wird die Erzählspur von **BEOBSACHTUNGEN** und **MERKSÄTZEN**. Sie vereinfachen oder spitzen zu. Sie regen Sie zum Denken an und fordern zum Widerspruch auf.


1.1.3. Beispiele

🔍 | Von Fall zu Fall

Auch die vorliegenden Bücher sind gemacht. Sie sind das Resultat eines Forschungsprojekts, an dem sich Gestalterinnen und Gestalter aller Couleur beteiligt haben. Beleuchtet wurden die Themenschwerpunkte von allen Seiten.

Zum Anliegen der Forschung gehörte auch die Entwicklung einer optimalen Darstellung. Auf der Suche nach geeigneten Bildern haben uns Gestalterinnen und Gestalter die Türen ihrer Archive und Ateliers geöffnet und uns aufschlussreiche Fallbeispiele beige-steuert.

1.1.4. Spuren von anderen

In der Ausleuchtung der Grundlagen gehen uns viele andere voraus: Gestalterinnen und Gestalter, Künstler und Wissenschaftler. Wenn wir uns ausdrücklich auf ihre Spuren und Beiträge beziehen, finden Sie im Text den bibliographischen Vermerk , der Sie auf die entsprechende Seite verweist. Die bibliographischen Notizen haben erzählenden Charakter. Sie sind als Einladung zu verstehen, die Überlegungen anderer als Bereicherung zu sehen. Wir zeigen zum Schluss jeden Bandes unsere Auslegeordnung an Quellen in Bildern.



Gestaltung kommt vor Ihren Augen zustande.

1.2. Visualisierungen

1.2.1. Bildfriese

Bilder und Bildergeschichten als Friese, jeweils oben an der Seite angeordnet, führen die Augen durch die einzelnen Bände. Sie betonen die für das Verständnis wichtigen Aspekte; sie lenken die Aufmerksamkeit auf Zusammenhänge, die in den einzelnen Kapiteln ausgeführt werden. Zuweilen verraten sie eine humorvolle Note oder wollen ganz einfach die Sinne anregen und erfreuen.

1.2.2. Fallbeispiele

Fallbeispiele sind der gestalterischen Praxis entlehnt und werden meist ganzseitig oder doppelseitig vorgestellt, damit sie auch im Prozessverlauf nachvollziehbar werden.

1.2.3. Seitensprünge

Ganzseitige Stimmungsbilder trennen die einzelnen Kapitel voneinander; sie dienen der Übersicht, vertiefen Einsichten und bespielen den Rhythmus der Darstellung.

1.2.4. Legenden

Bilder und Diagramme werden zuweilen von Legenden begleitet, die als Hinweis oder Pointe zu verstehen sind. Sie drängen sich nicht in jedem Fall auf – und bleiben zuweilen offen oder Ihrem Einfallsreichtum überlassen.



tatwerk.n-n.ch

1.2.5. Bildnachweise

Die Bildnachweise stehen am Ende eines jeden Bandes und beziehen sich auf die entsprechenden Seiten(zahlen).

1.2.6. Bücher im Rücken

Am Ende des vierten Bandes finden Sie eine bibliographische Übersicht. Exemplarisch, aber nicht exhaustiv, ist sie als Hintergrund zu verstehen. Wir haben uns während der Entwicklung und Realisierung der vorliegenden Buchreihe mit vielen Büchern „umgeben“, die uns etwas bedeuten. Die Aufzählung ergänzt die über die Bände verteilten Quellen, die an der entscheidenden Stelle der Darstellung eingeflochten und ausführlich thematisiert werden. Die Stimmungsbilder der Bücher stammen von Elise Guillod und Gina Donzé.

1.2.7. Springinsfeld

Es gelingt dem Denken immer wieder, sich gleichzeitig in verschiedenen Vorstellungsräumen zu bewegen und gewohnte Fahrten zu verlassen. Die Navigation stellt zwischen den einzelnen Kapiteln Verbindungen her, die zu anderen Formen der Folgerichtigkeit verführen wollen.

→ **A1 | 1.1.1.**
[S. ...]





A1

Wenn das keine Zeichen sind!
Hier stehen sie ja,
gedruckt, schwarz auf weiß.
Sie sehen es mit eigenen Augen.
Die Zeichen hier sind angeordnet
und zugeordnet, wie es sich gehört.
Wie aber finden sie statt?
Wie kommen sie zustande?
Als wahrnehmbare Gegenwart?
Das zeigen wir Ihnen
auf den folgenden Seiten.
Zeichen stehen nämlich „für“!
Für alles Mögliche.
Zum Beispiel für Sie selbst.
Im ersten Teil unserer Annäherung
an das Universum der Zeichen
entdecken Sie, dass etwa Ihr Name
einen Prototyp von Zeichen darstellt.
Ihr Name hilft uns,
dem Zeichen auf die Spur zu kommen.
In aller Form.

A2

Zeichen sind uns auf den Leib geschrieben.

Mit oder ohne Tätowierung.

Der Körper redet immer ein Wort mit.

Er ist Ihr Gefährte

und begleitet Sie treu wie Ihr Schatten.

Der Körper bringt allerhand Zeichen hervor:

Spontane oder künstlerische Zeichen,

symptomatische oder signifikante,

natürliche oder kultürliche Anzeichen.

Körper und Sprache, Sprache und Körper

lenken unsere Aufmerksamkeit auf

die Intentionen und Intensität der Zeichen.

Als wahrnehmbare Gegenwart

für unsere Sinne.

Der Körper und seine Ausdrucksformen

zeigt Ihnen, wie wir Zeichen wahrnehmen,

integrieren und interpretieren,

sehen und lesen. Genauso wie hier.

Sie brauchen nur umzublättern.

Schon finden Sie sich zurecht.

Dank der Organisation von Zeichen,

die aufzeigen, wie Zeichen funktionieren.

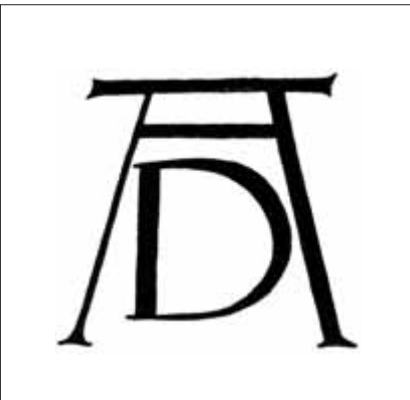
A1 | 1. Das Zeichen gibt sich zu erkennen

- Gestalten bedeutet: Zeichen zu setzen. In aller Form.
- Zeichen und ihre Wirkung zu durchschauen, gehört also zu einer unserer ersten Aufgaben.
- Wir gehen dabei zunächst von Ihnen und Ihrem Namen aus, um die Struktur des Zeichens prototypisch zu beschreiben.
- Diese analytische, ja, anatomische Annäherung erlaubt Ihnen, sich mit den Grundelementen und Funktionen, die das Zeichen bestimmen, vertraut zu machen.
- Wir schlagen Ihnen wegweisende und brauchbare Definitionen vor.
- Entsprechende Diagramme zeigen auf, worüber wir von Fall zu Fall reden.
- Sie erkennen, welche entscheidende Rolle Beziehungen für das Zeichen spielen:
- Beziehungen zwischen Ihnen selbst und Ihrem Namen zum Beispiel.
- Beziehungen zwischen einem Sachverhalt und dessen Aspekten
- Beziehungen zwischen Ausdruck und Inhalt.
- Beziehungen zwischen Form und Substanz.
Ausdruck? Inhalt? Aspekte? Form? Substanz?
Es handelt sich um Begriffe, die in der Zeichentheorie Verwendung und in der Praxis Anwendung finden.
- Diese Begriffe wollen wir im Folgenden veranschaulichen und erklären, damit wir uns zurechtfinden und verstehen, wenn von Zeichen die Rede ist.

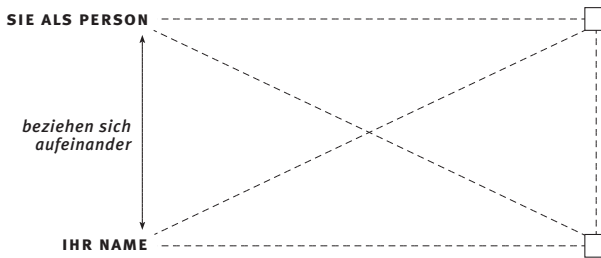
1.1. Das Zeichen hat es in sich

1.1.1. Namen und Träger

Sie können an sich selbst feststellen, dass wir – als Menschen – fähig sind, ZEICHEN wahrzunehmen und ZEICHEN hervorzubringen. Wir verkörpern vorbildlich eine jener möglichen Instanzen, die in der Lage sind, Zeichen zu erkennen, zu brauchen und zu interpretieren. Zunächst sind Sie und wir alle ganz offensichtlich TRÄGER von Zeichen. Bekanntlich verweist etwas auf Sie als **PERSON**, Ihr **NAME** zum Beispiel.



Kein Zeichen trägt!



Was wären Sie ohne Ihren Namen?

Anhand dieser einfachen Beobachtung können wir erkennen, dass zwischen Ihnen und Ihrem Eigennamen eine **BEZIEHUNG** besteht. Daraus leiten wir eine erste Arbeitshypothese ab:

✓ | Zeichen stellen Beziehungen her und dar.

🗨 | Darf ich vorstellen?

Gehen wir von einer alltäglichen Situation aus:

Wir befinden uns unter Menschen in einem öffentlichen oder privaten Rahmen, was bekanntlich häufig vorkommt.

„Darf ich vorstellen?“

Die Frage ist uns vertraut, es ist ja nicht das erste Mal, dass sie in Zeit und Raum gestellt wird. Wir haben sie auf den Lippen und in den Ohren, seit Langem. Hier und jetzt befinden Sie sich mit

dieser bekannten Frage im Zentrum der Aufmerksamkeit. Alle Augen sind auf Sie gerichtet.

Und Ihr Eigennamen wird ausgesprochen. Die Lautfolge kann mit einer einladenden Geste und einem wohlwollenden Lächeln einhergehen, wenn Ihre Person auf der Stelle mit Ihrem Namen verknüpft wird. Fortan werden Sie mit diesem Namen in Verbindung gebracht. Für Ihre Mitmenschen sind Sie Träger eines Zeichens geworden, das Sie ausweist.

„Darf ich vorstellen?“ Keine Frage, die Antwort ist einfach. Wir selbst und unser Name finden im Alltag mit seinen bekannten Situationen und Begegnungen ohne weitere Zwischenfälle zusammen. Meistens entwickelt sich daraus eine schöne Geschichte – im Leben oder in einem Buch. Ein Name, zum Beispiel der Ihre, macht den Anfang.

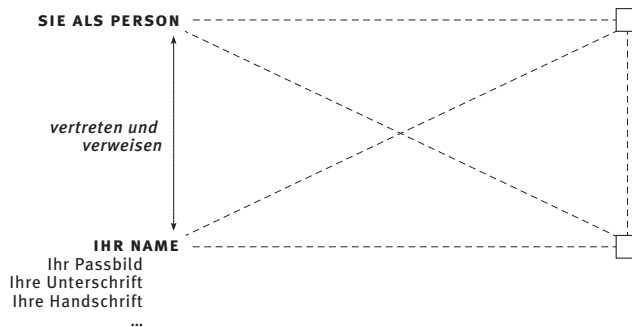
In einer etwas lockeren Gesellschaft können wir der Frage zuvorkommen. Wir warten gar nicht erst ab, bis der bekannte Satz fällt, und uns jemand den anderen vorstellt.

Sie gehen also selbst auf die Anwesenden zu und sagen: „Ich bin die Julia“, „Ich bin der Romeo“. Oder der „Adam“. Oder die „Eva“. Sie kennen Ihren Eigennamen, seit Sie ihn zum ersten Mal gehört und gelernt haben, ihn auszusprechen und für sich in Anspruch zu nehmen. Vielleicht lassen Sie Ihren Namen von weiteren Zeichen begleiten, Signale der Begrüßung zum Beispiel: „Hallo“, sagen Sie, oder „Guten Abend, ich heiße Stephan.“ Oder „Angelika“. „Schön, Sie kennenzulernen.“ Das ist

selbstverständlich alles möglich. In vielen Kulturen ist es erlaubt, uns gleich selbst vorzustellen und es nicht den anderen zu überlassen. Sie haben aber auch die Möglichkeit, eine Bekannte oder einen Freund zu bitten, Ihnen jemanden vorzustellen, den Sie unter den Gästen erblickt haben und gerne persönlich kennenlernen möchten. Hauptsache, es kommt zu einem viel versprechenden Anfang; die Fortsetzung liegt an Ihnen.

Wir gehen in diesem Augenblick, da wir andere Menschen und Namen kennenlernen, davon aus, dass die Bezeichnung zutrifft. Wir zweifeln in dieser klassischen Situation die Wahrhaftigkeit des Namens nicht an, obwohl es dafür keinen eindeutigen Beweis gibt. Unsere Person und jene, die uns vorstellt, steht Bürge für einen Namen, der auch anders lauten könnte. Daran ändert sich grundsätzlich nichts, wenn Sie uns – wie es üblich ist – eine überzeugend gestaltete Visitenkarte mit Ihrem Namen, Ihrem Vornamen, Ihrer Berufsbezeichnung und Ihrer Anschrift überreichen.

Dass Beziehungen eine wichtige Rolle spielen, lässt sich an weiteren Zeichen überprüfen, die für Sie stehen und auf Sie hinweisen. Auch Ihre **UNTERSCHRIFT** oder gar Ihre unverkennbare **HANDSCHRIFT**, Ihre **VISITENKARTE** oder Ihr **PASSBILD** sprechen für Sie und an Ihrer Stelle. Zeichen stehen für Sie; Sie werden durch diese Zeichen vertreten. Zeichen gehen demnach mit Ihnen Hand in Hand.

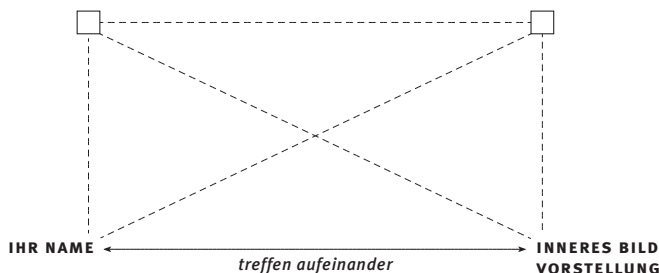


Sie und Zeichen sind ein unzertrennliches Paar.

OHNE BEZIEHUNGEN KEIN ZEICHEN! Dieser Grundsatz weist uns den Weg. Beziehungen sind im Folgenden ununterbrochen das Thema. Sie begleiten uns, sie beschäftigen uns. Wir decken sie auf und gehen ihnen auf den Grund.

1.1.2. Zeichen-Ausdruck und Zeichen-Inhalt

Dass Ihr Name zu Ihnen gehört und passt, wenn Sie tatsächlich *anwesend* sind, ist eine Selbstverständlichkeit. Aber bekanntlich wissen wir auch, um wen es sich handelt, wenn wir Ihren **NAMEN** hören oder über Sie sprechen. Das heißt, wir sind fähig, Ihren Namen mit einem **INNEREN BILD** in Verbindung zu bringen. Ihr Name verweist auch in Ihrer Abwesenheit auf Sie, weil unsere Vorstellung Ihre wirkliche Gegenwart, also Sie persönlich ersetzt.



Ihr Name löst Vorstellungen und „innere Bilder“ aus.

🗨 | Wer sind Sie?

Sie machen sich in jedem Fall ein Bild. Sie vergleichen bewusst oder unbewusst die Person, die Ihnen vorgestellt wird, mit all jenen Menschen, die Sie bereits kennen. Dabei können Sie sich im ersten Augenblick nicht immer erklären, weshalb Ihnen eine bestimmte Person auf Anhieb sympathisch ist oder nicht. Gewisse Anzeichen gehen von der Person aus. Sie bestimmen den ersten Eindruck als Bild und Entwurf.

All unseren Namen geht ein Ruf und eine Vorstellung voraus. Sie kennen viele Namen und vor allem Bilder von Menschen, ohne dass sie Ihnen je leibhaftig vorgestellt worden wären. Sie haben wahrscheinlich auch schon einmal Ihren Geldbeutel oder Ihre Brieftasche aufgeklappt, ein Bild zu Hil-

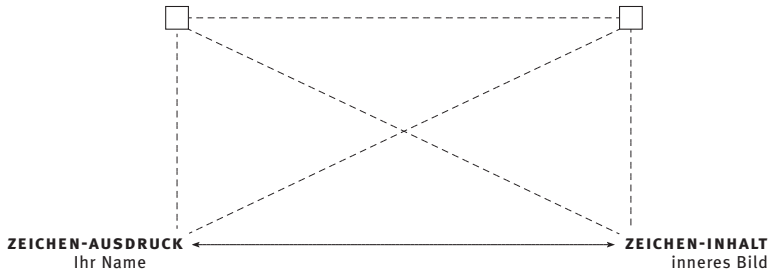
fe gezogen, um jemandem zu zeigen und zu sagen: Das ist meine Freundin, mein Mann, meine Tochter oder mein Sohn. Mit all den Zeichen, über die wir verfügen, stehen wir nicht mit leeren Händen da. Zeichen legen offen, was wir mit der Wirklichkeit meinen. Häufig kennen wir Zeichen und Hinweise vom Hörensagen, bevor wir den entsprechenden Menschen kennenlernen.

In bestimmten Situationen genügt Ihr Name in dieser oder anderer Form nicht. Bei einer Fahrzeugkontrolle oder am Zoll ist er nur dann von Bedeutung, wenn ein Ausweis schwarz auf weiß bestätigt, wer Sie sind. Ihr Portrait und die Angaben zeigen ausdrücklich, dass Sie nicht irgendjemand sind. Sogar Ihr Geburtsdatum lässt sich nicht verheimlichen.

Hinter dem Begriff **INNERES BILD** taucht eine Reihe von Fragen auf, denen wir uns im Laufe unserer Darstellung annehmen wollen. Für uns Gestalterinnen und Gestalter ist **VORSTELLUNG** – wie gesagt – ein geeignetes Wort. In der gebräuchlichen Zeichentheorie wird die Vorstellung **INHALT** genannt, der durch den **ZEICHEN-AUSDRUCK**, also etwa durch Ihren Namen, zur Darstellung kommt. Genau das ist mit einem gestalterischen Prozess auch gemeint: Wir setzen unsere Vorstellungen konkret in Darstellungen um. Damit entsteht die Bezie-

hung, zwischen dem bezeichnenden **AUSDRUCK** – Ihrem Namen – und dem dazu gehörigen **INHALT**, jenen Vorstellungen, die wir von Ihnen haben und auf die Ihr Name zutrifft. Genau durch diese Beziehung wird das Zeichen definiert.

- ✓ **Alles hat zwei Seiten. Das liegt am Zeichen.**
Vorstellung und Darstellung, Ausdruck und Inhalt bedingen sich.



Ausdruck und Inhalt suchen und finden sich.

So weit, so gut. Was wir hier als Zeichen bezeichnen, hat offensichtlich **ZWEI** Seiten. Eine artikulierte, wahrnehmbare Ausdrucksseite und eine entsprechende Gegenseite, die diesem Ausdruck eine Bedeutung, eine Vorstellung oder einen Inhalt zuordnet. Diese Beidseitigkeit ist die Regel. Und es scheint keine Ausnahme zu geben, weil der Grundsatz der Beziehung erfüllt sein muss.

Die hier beschriebene Beidseitigkeit ist so alt wie das Zeichen selbst und geht aus den vielschichtigen Spekulationen über dessen Stellenwert hervor. Letztlich finden zwei **WELTEN** durch das Zeichen zueinander, nämlich die wahrnehmbare **DARSTELLUNG** und eine entsprechende **VORSTELLUNG**. Wir hören sehen und lesen Ihren Namen; wir nehmen ihn wahr und ordnen ihm das entsprechende Bild als Inhalt zu. → [] [S. 52 / 53]

Immer, wenn da wir Ihren Namen verwenden, ist die Tatsache der Beziehung erfüllt. Das scheint uns im täglichen Umgang mit Zeichen nicht sonderlich Schwierigkeiten zu bereiten. Es geht auf, die beiden Seiten treffen aufeinander. Selten kommt etwas dazwischen. Durch das Zeichen und die Beziehungen, die es etabliert, werden die beiden Sphären – Ausdruck und Inhalt – sinnfällig miteinander verbunden. Wir können vereinfachend auch von **IDEE** und **REALITÄT** sprechen, die durch das Zeichen in Verbindung treten.



Wo treffen wir uns?

🕒 | Sind Sie es? Sie sind es!

Heißen Sie Winter? Sind Sie Frau Herbst oder Herr Sommer? Solche Fragen vernehmen wir häufig am Treffpunkt im Bahnhof oder am Flughafen. Schilder, Pfeile und Kreise zeichnen den Ort erkenntlich aus, der dafür vorgesehen ist, dass sich Menschen finden – auch Menschen, die sich noch nicht persönlich kennen. Wir haben wahrscheinlich den Namen und den Zeitpunkt in unserer Agenda notiert und am Telefon Erkennungszeichen ausgetauscht. „Ich trage einen schwarzen Regenmantel und eine Brille. Und Sie?“ Wir übermitteln solche Merkmale, die ein erstes Treffen erleichtern sollen, meist mündlich, obschon uns die heutigen Handys erlauben würden, die Beschreibung durch ein Bild zu ergänzen oder zu ersetzen.

Wenn Sie in einem Restaurant erstmals einen Tisch auf Ihren Namen reservieren lassen, hat Sie dort womöglich noch nie jemand davor zu Gesicht bekommen. Der Name wird notiert in der Annahme, dass Sie zur angegebenen Zeit eintreffen.

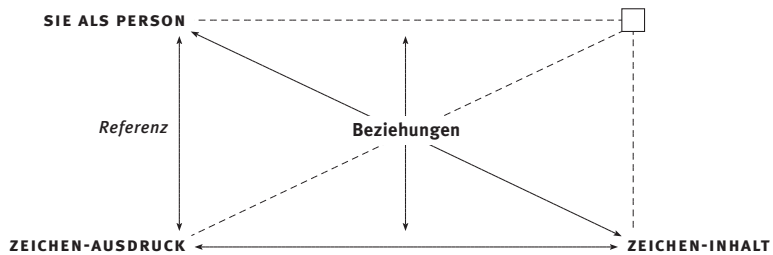
Sie treten ein, werden begrüßt und sagen Ihren Namen. Die ausgesprochene Lautfolge stimmt mit der graphischen Spur überein, auch wenn Ihr Name, vielleicht fehlerhaft niedergeschrieben wurde. Gleichwohl entsprechen sich das Lautbild und die schriftliche Notiz. Dass uns unser Name auf den Leib geschrieben ist, bemerken wir jedoch gerade an einer leichten Irritation, die sich durch einen Druckfehler einschleicht – und sei es auf einem Briefumschlag, der an uns gerichtet ist.

Wir sehen aufgrund des bereits verwendeten Diagramms, dass etwa eine mündlich ausgesprochene Lautfolge oder eine aufgezeichnete, niedergeschriebene Buchstabenreihe als Zeichen-Ausdruck eine Bedeutung oder Vorstellung einschließt. Diese Beziehung macht das Zeichen aus. Das Zeichen als Ganzes verbindet sich mit Ihrer als Person. Damit sehen wir eindeutig, um wen es sich handelt: Sie und niemand anderen.

Die Beziehung, die zwischen dem Zeichen mit seinem Ausdruck und seinem Inhalt und Ihnen als Person hergestellt wird, nennen wir in der Zeichen-Theorie: **REFERENZ**.



Auch Ihre Hände verraten einiges über Ihre Persönlichkeit.



Das Zeichen als Ganzes verweist auf Sie. Diesen Verweis nennen wir Referenz

1.2. Tatsachen und deren Aspekte

1.2.1. Person und Persönlichkeit

Was bedeutet hier: Ihre Person? Gute Frage! Ihr Name sagt uns ja noch nicht alles über Sie, sondern nur etwas Bestimmtes. Sie als Person sind mehr oder weniger Ihr Name. Dahinter verbirgt sich ja eine Reihe von Facetten, die Ihnen eigen sind und mit Ihrem Namen einhergehen.

Ihr Name weist zwar auf Sie hin, zeichnet Sie aus, sagt jedoch noch nicht, wer Sie sind. Sie haben bekanntlich eine bestimmte **ERSCHEINUNG**, Sie haben **CHARAKTERZÜGE**, innere und äußere Werte, die wir als **EIGENSCHAFTEN** oder **MERKMALE** bezeichnen können.

Sie als Person verkörpern vieles auf einmal.

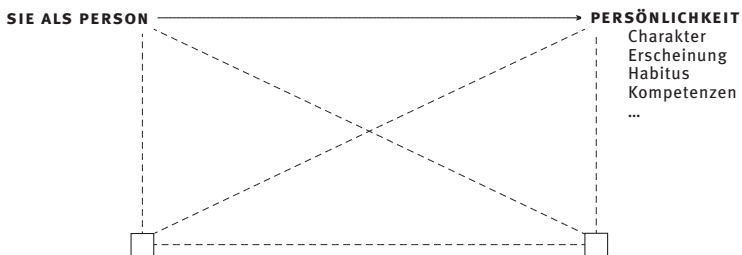
✓ | Wir erkennen Sie als Person, weil Sie eine bestimmte Persönlichkeit sind.



Diese einfache Beobachtung erlaubt uns, eine wesentliche **UNTERSCHIEDUNG** vorzunehmen und einzuführen:

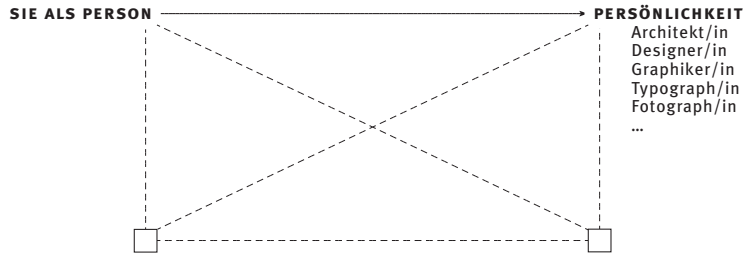
Wir sprechen von Ihnen einerseits als **PERSON**, andererseits als **PERSÖNLICHKEIT**. Ihre Persönlichkeit umfasst alles, was Sie ausmacht und Sie uns geben, Merkmale, die erlauben, Sie zu kennen und wiederzuerkennen. Sie sind jemand, der jemanden darstellt.

Der Einfachheit halber sagen wir, dass mit der **PERSON** das Ganze und Unteilbare gemeint ist, das im Begriff des Individuums mitschwingt, während die **PERSÖNLICHKEIT** alle Aspekte vereinigt, die Sie kennzeichnen. (Vielleicht haben Sie an dieser Stelle Lust, sich zu überlegen, welche Merkmale Sie für Ihre Person als bedeutsam erachten.)



Als Person verkörpern Sie eine unverkennbare Persönlichkeit.

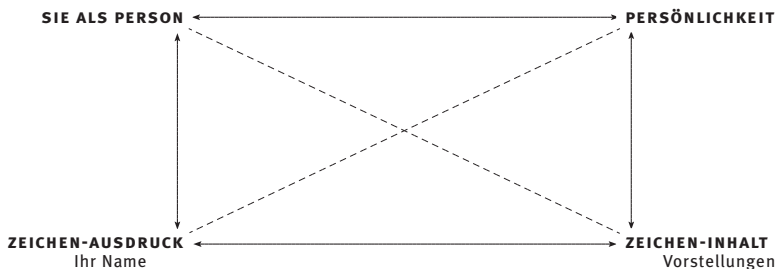
Einer der herausragenden Aspekte betrifft Ihren Beruf. Er steht auf Ihrer Visitenkarte und auf Ihrem Briefpapier, damit unsere Vorstellungen in die gewünschte Richtung gelenkt werden. Sie sind Gestalterin oder Gestalter, Architekt, Industrie- oder Medien-Designer, Graphiker, Photograph, Typograph, Kommunikationsberater oder Künstler. Ihre Tätigkeit wird mit Ihnen als Person und mit Ihrem Namen in Beziehung gebracht, wenn Sie sich vorstellen oder vorgestellt werden, weil sich durch das innere Bild Ihre Person und die herausragenden Merkmale verbinden.



Wer sind Sie?

1.2.2. Ein Grundmodell für das Zeichen

Wir sind bislang von Ihrer Person ausgegangen, um uns die Struktur des Zeichens zu erschließen. Wir haben uns auf Sie und Ihren Namen konzentriert, um dahinter Vorstellungen und Aspekte Ihrer Persönlichkeit zu entdecken. Damit haben wir ein Modell **VOR AUGEN**, das unsere Beobachtungen wie folgt zusammenfasst:

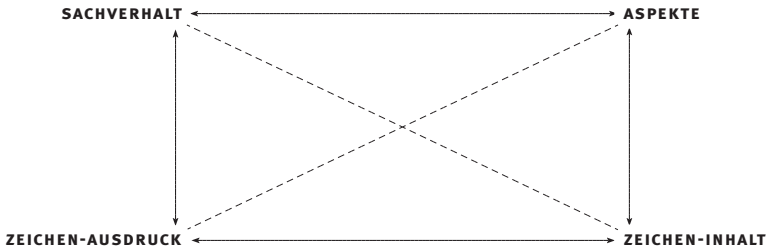


So werden Sie erkannt.

In einem zweiten Schritt abstrahieren wir von Ihnen als **PERSON**, um das Modell zu verallgemeinern. Wir gehen davon aus, dass es Sie gibt und bezeichnen dieses Dasein als **TATBESTAND**. Die Persönlichkeit übersetzen wir mit **ASPEKTEN**.

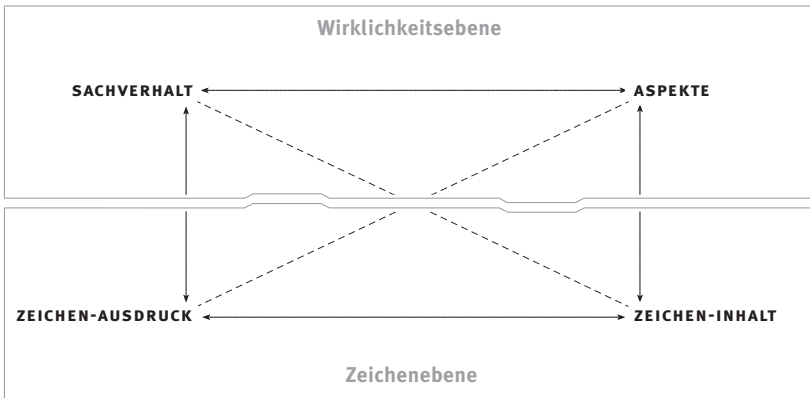
- ✓ Wir erkennen und kennen einen Tatbestand oder Sachverhalt, weil er durch typische Merkmale oder Aspekte bestätigt wird.

Wie das Zeichen, das zwei Seiten hat, können wir den **SACHVERHALT** oder Gegenstand durch eine weitere Seite ergänzen und erhalten das vollständige Zeichen-Modell:



Das Grundmodell: eine mögliche Definition für das Zeichen.

Das Diagramm gibt zwei Ebenen zu erkennen. Die obere entspricht der **WIRKLICHKEITSEBENE**, die untere der **ZEICHENEBENE**. Die Beziehung zwischen beiden Ebenen wird – wie wir gesehen haben – als **REFERENZ** bezeichnet.



Die sogenannte Wirklichkeit und Zeichen machen gemeinsam Sachen.

Wir verfügen nun über ein vollständiges Modell, das wir anhand weiterer Beispiele auf seine Tauglichkeit hin überprüfen können. Es wird uns in diesem Buch begleiten und unseren Ausführungen an die Hand gehen. Es veranschaulicht

Differenzierungen, die wir einführen, diskutieren und begründen. Wir verdanken diese Grundstruktur des Zeichens Herbert Berkle, auf den wir in unseren bibliographischen Notizen zurückkommen. → □□ [S. 52 / 53]

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Zusammenhang, den das Modell veranschaulicht.

- Ihre PERSON, die für einen realen SACHVERHALT steht, lässt sich durch das, was Ihre PERSÖNLICHKEIT ausmacht, charakterisieren.
- Diese Merkmalsmenge bezeichnen wir mit ASPEKTEN.
- Sie als Person mit ihren Aspekten prägen unsere Eindrücke.

Wir machen uns ein Bild von Ihnen. Sie hinterlassen durch diese wahrgenommenen Eindrücke Spuren – und sei es in unserer Erinnerung.

- Daraus ergibt sich der INHALT des Zeichens, der durch Ihren Namen ausgedrückt und bestätigt wird.

Der Kreis ist fürs erste geschlossen. Das gilt nicht nur für Sie, sondern für alles, was wir mit dem Zeichen in Verbindung bringen wollen.

○ | So gehen Mäuse in die Falle!

Einfache Beobachtungen helfen uns zu verstehen, wie ein Tatbestand aufgrund seiner Aspekte erkannt, mit einem Zeichen-Inhalt und einem passenden Zeichen-Ausdruck verknüpft wird. Überprüfen wir dieses Prinzip an einem Fallbeispiel. Drei Mäuse machen uns darauf aufmerksam.

Sie sehen richtig: Wir ersetzen in unserer Darstellung Sie und Ihre Persönlichkeit durch Mäuse, die sich alle drei durch unterschiedliche Aspekte auszeichnen. Die Mäuse haben als Tatbestand oder Sachverhalt ihre eigenen Persönlichkeiten, die wir im Einzelnen und im Vergleich anhand der typischen Aspekte erkennen. Wenn Sie die drei Mäuse miteinander vergleichen, sehen Sie, dass Wörter und Bilder, wie Ihr Name auf der Visitenkarte oder Ihr Passbild, auf den Tatbestand oder Sachverhalt hinweisen. Dabei wird Ihnen auffallen, dass wir den Zeichen-Ausdruck der Maus auf verschiedene Sachverhalte und Tatbestände anwenden. Der Zeichen-Ausdruck ist derselbe, die gemeinte Sache aber in jedem Fall eine andere.

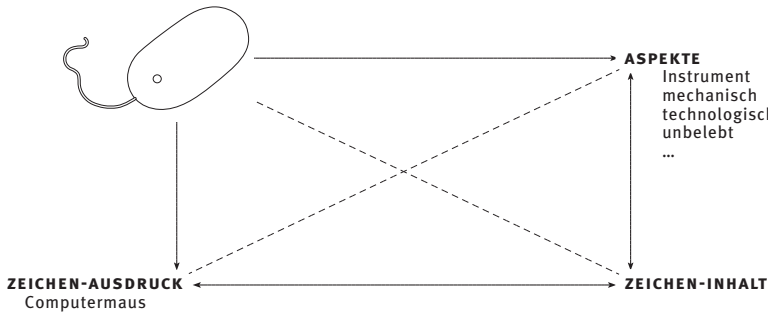
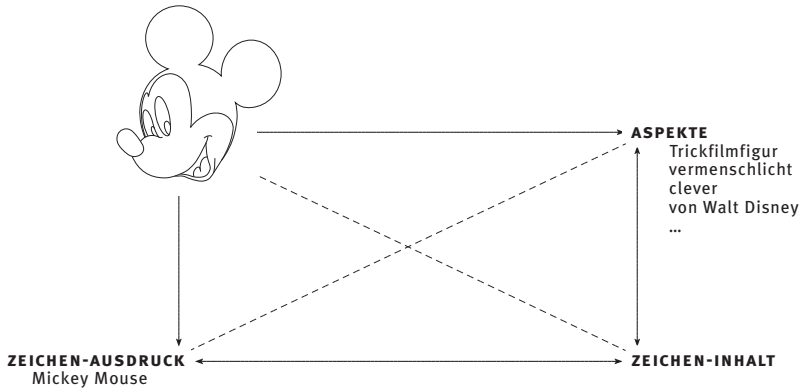
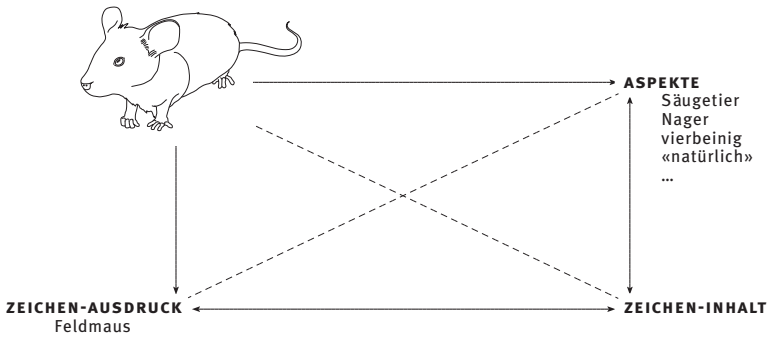
Wir können Ihnen keine wirkliche Feldmaus, eine Mickey Mouse oder das reale Objekt einer Computermouse vor Augen führen. Wir nehmen Visualisierungen zu Hilfe, die dazu dienen, die sogenannte Wirklichkeit zu vertreten. Es handelt sich bei diesen visuellen Darstellungen um Zeichen, die

für die Vorstellung von Wirklichkeit stehen. Sie sehen auch, wie wichtig und entscheidend Beziehungen sind, die wir zwischen den bezeichneten Positionen im Modell herstellen: Dass es sich um diese oder jene Maus handeln muss, schließen wir aus der Anschauung der Aspekte, die eine Maus idealtypisch ausmachen.

Im Akt der unmittelbaren Wahrnehmung greifen wir auf diese Beziehung schon zurück, um einen sinnvollen Zusammenhang zwischen der vorliegenden Tatsache – einem Bild oder Begriff – und dem entsprechenden Inhalt herzustellen. Wir haben durch den Erkenntnisprozess, den das Modell veranschaulicht, die Mäuse begrifflich eingefangen.

Was wir anhand des Zeichen-Ausdrucks Maus verdeutlichen, gilt aber auch für Ihren Namen. Sie sind mit Ihrem Eigennamen nicht allein auf dieser Welt. Dennoch können Sie dieselbe Bezeichnung auf verschiedene Personen anzuwenden, ohne dass es zu unerfreulichen Verwechslungen kommt.

Eine Schwester, eine gute Freundin oder eine Arbeitskollegin – alle drei mit dem Namen Barbara, können Sie diese ohne besondere Schwierigkeiten voneinander unterscheiden. Statur, Charakter, Gesichtszüge, typische Verhaltensweisen und andere eindruckliche Merkmale zeichnen die entsprechenden Personen aus. Wir sind im Bild. Das gilt auch für Hund, Katze und Maus.



Ein Wort, drei Bilder – die Wirklichkeit hat viele Gesichter.

1.2.3. Typisch? Typisch! Obligatorische und fakultative Aspekte

Werfen wir einen Blick in unsere unmittelbare Umgebung und verweilen wir bei der Vielfalt von Gegenständen, auf die wir uns täglich verlassen. Greifen wir für uns so selbstverständlich gewordene Objekte wie **STUHL** und **STÜHLE** heraus. Bekanntlich gibt es viele davon. So versammeln Charlotte und Peter Fiell in ihrem eindrucklichen Werk in Bild und Wort tausend davon. Wir können

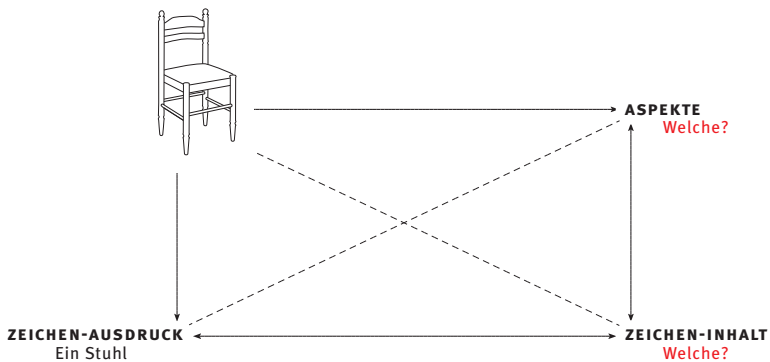


Was ist ein Stuhl?

davon ausgehen, dass es bei Weitem nicht alle sind, die es gibt, wenn wir die Geschichte des Stuhls und die unterschiedlichen Kulturen umfassend berücksichtigen wollen. → [S. 52 / 53]

Für den einfachen und vereinzelt Zeichen-Ausdruck **STUHL** müssen wir eine offene Reihe möglicher Vergegenständlichungen vorsehen, die zwar alle mit Stuhl bezeichnet werden, sich aber durch ihre Aspekte voneinander mehr oder weniger unterscheiden.

Wir verweisen auf unsere drei Mäuse, die uns auf Vielfalt und Differenzen aufmerksam gemacht haben.



Wie und wodurch erkennen wir beispielsweise einen Stuhl?

Angesichts dieser Vielfalt wollen wir den Begriff der Aspekte näher untersuchen: Wir wissen – zeichentheoretisch gesprochen – inzwischen:



Die Möbelfirma Horgenglarus macht es vor!

- Dass ein Stuhl ein Stuhl ist (auf dem Sie vielleicht gerade sitzen), hat damit zu tun, dass gewisse Aspekte erfüllt sind, die wir mit der Vorstellung eines Stuhls verbinden. Jeder vorliegende Gegenstand, den wir mit Stuhl bezeichnen, erfüllt die Bedingungen, die an die Aspekte gestellt sind.
- Offensichtlich aber sind es gerade die Abweichungen, die einem einzelnen Stuhl seine spezifische Eigenschaft und Qualität verleihen.

Hinter dem Begriff der **ASPEKTE** treten also die **BEDINGUNGEN**, aber auch die **MÖGLICHKEITEN** auf, die mit der **TATSACHE** Stuhl in Verbindung gebracht werden, und zwar auf beiden Seiten: als reale **DARSTELLUNG** des vollendeten Stuhls, der im Vergleich zu den übrigen so und nicht anders ist, und als ideelle **VORSTELLUNG**, durch die wir uns ein Bild machen.

- ✓ **Mit dem Begriff der Aspekte sehen wir fortan die Bedingungen und Möglichkeiten vor, die wir anhand der Beziehungen zu Tatsachen erkennen.**

Ein Tisch ist ja wirklich kein Stuhl.

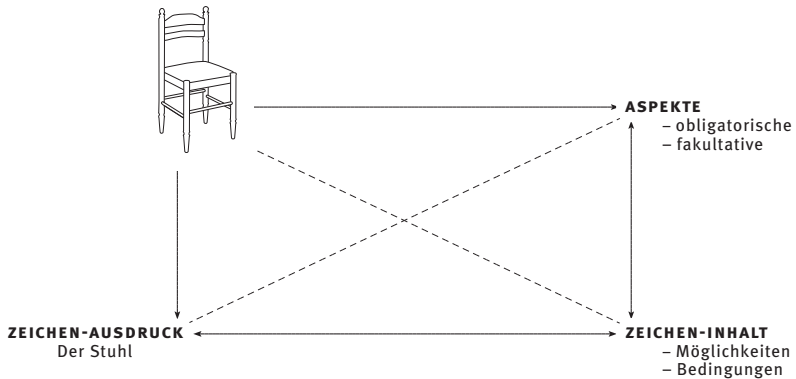
Der Begriff Spielraum drängt sich auf – besser: die Aspekte haben Spiel. Sie bewegen sich zwischen elementaren Bedingungen und Möglichkeiten, zwischen Darstellung und Vorstellung.

Wenn wir ein mögliches Gesamt an Stühlen annähernd überblicken, stellen wir fest, dass sie beides zum Ausdruck bringen, sowohl die Regel, an die sie sich

als Tatsache durch die Vermittlung von ZEICHEN-AUSDRUCK und ZEICHEN-INHALT halten, aber auch die minimale oder maximale Ausnahme, durch die sich das vorliegende Exemplar zum Einzelfall bekennt. Die Aspekte decken – einfach gesagt – sowohl das ALLGEMEINE als auch das BESONDERE (am Stuhl) ab.

✓ | Aspekte vermitteln zwischen dem Allgemeinen und Besonderen.

Wir sehen für den Begriff der Aspekte folgende Differenzierungen vor: Der kleinste gemeinsame Nenner der Aspekte, die im Allgemeinen erfüllt sein müssen, damit es sich faktisch um einen Stuhl handelt, bezeichnen wir als **OBLIGATORISCHE**, die übrigen als **FAKULTATIVE** Aspekte.



Typische Aspekte erlauben, den Stuhl zu erkennen.

✓ | Unter dem Begriff der Aspekte erfassen wir obligatorische und fakultative.

Wir werden sehen, dass dieser Spielraum für den kreativen Prozess, etwa für den Design-Entwurf oder die Gestaltung von Zeichen, von herausragender Bedeutung ist. Wir beziehen uns dabei auf die obligatorischen und fakultativen Aspekte, die uns erlauben in unserer Vorstellung mit Möglichkeiten und Bedingungen zu spielen. Dadurch interpretieren wir den Stuhl und kommen letztlich auf eine neue Idee, ihn anders zu sehen und auch auf eine andere Art schließlich zu realisieren. Möglichkeiten und Bedingungen, die obligatorischen und fakultativen Aspekte, gehören zu den grundlegenden Parametern jedes gestalterischen Prozesses.

→ C2 | 1.1.1
[S. 231]

1.2.4. Form und Funktion: Wir sind im Bild

Bleiben wir beim Stuhl, um uns zu vergegenwärtigen, welche Konsequenzen die Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Aspekten hat. Die für den Stuhl obligatorischen Aspekte sind beispielsweise:

- Eine Fläche, die für eine einzelne Person zum Sitzen da ist.
- Die Sitzfläche ist vom Boden entfernt.
- Die Entfernung vom Boden wird durch mindestens ein Stützelement gewährleistet.
- Der Fläche wird auf einer Seite ein weiteres Element als Lehne beigefügt (im Gegensatz zu einem Hocker).

Als fakultativ betrachten können wir etwa:

- Die Ebenmäßigkeit oder Wölbung der Fläche.
- Die Anzahl der Stützelemente.
- Das Material.
- Armlehnen.
- Und so weiter.

Ein klassisches Wörterbuch wie der Wahrig fasst wie folgt zusammen:

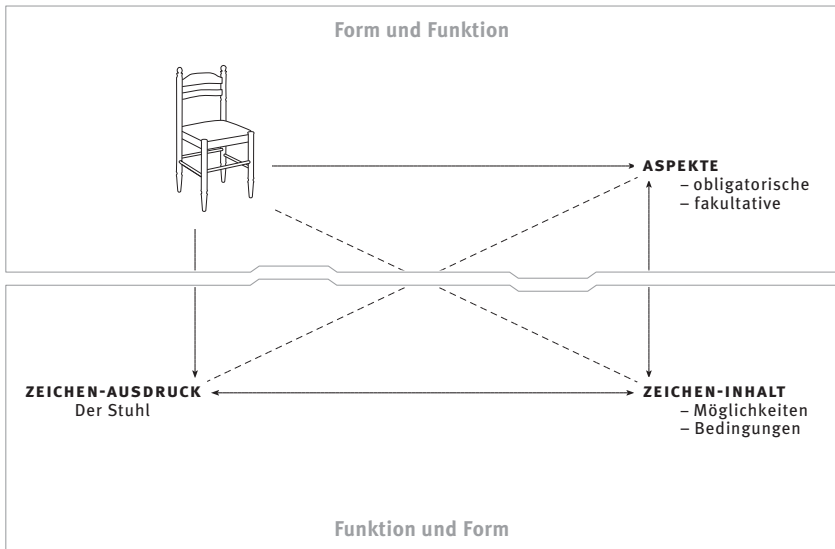
„mit vier Beinen, einer Rücklehne und gelegentlich Armlehnen versehenes Sitzmöbel für eine Person.“

Dieser Definition liegt unser Modell zugrunde. Sie fasst die Aspekte zusammen und schließt aber den Gebrauch, also die **FUNKTION** – zum Sitzen – mit ein.

Die Aufzählung ist und bleibt unvollständig, weil sich Darstellungen und Vorstellungen gegenseitig beeinflussen und in Bewegung sind. Wir sind geneigt, die im Wörterbuch als kategorisch vorausgesetzten vier Beine den fakultativen Aspekten zuzuordnen.

✓ | **Form und Funktion gehören zu den obligatorischen Aspekten.**

Die für die Gestaltung in der Architektur, im Design oder in der Visuellen Kommunikation zentralen Begriffe **FORM** und **FUNKTION** sind für die Aspekte obligatorisch. Wir verwenden sie immer, um ästhetische Phänomene zu beschreiben und deren Wirkung einzukreisen. Sie bestimmen nicht nur unsere Wahrnehmung und das Gestalten, sondern haben auf den Brauch und den Gebrauch von Zeichen einen wesentlichen Einfluss.

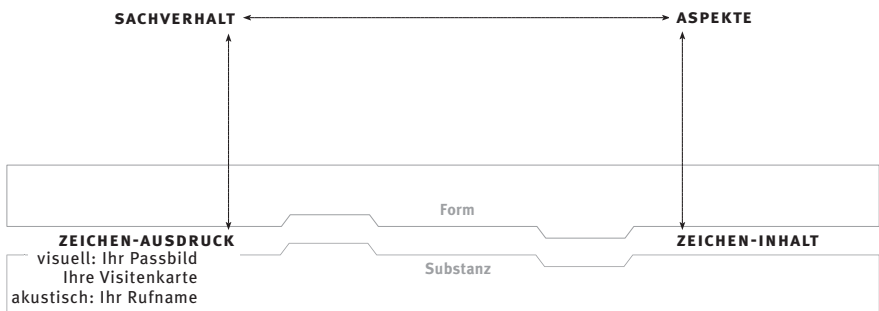


Form und Funktion: Typische obligatorische Aspekte.

1.2.5. Form und Substanz

Als Gestalterinnen und Gestalter wenden wir den Begriff der FORM, wie gesagt, auf alles Mögliche an, was wir wahrnehmen und hervorbringen. Er hilft uns das Phänomen und die Qualität einzelner Zeichen zu charakterisieren. Und was hat es mit der SUBSTANZ auf sich?

Wir untersuchen die beiden Begriffe, um sie zu definieren. Einen differenzierteren Umgang mit dem gebräuchlichen Begriff der Form lässt sich ein weiteres Mal an Ihnen selbst und den Zeichen, die auf Sie verweisen, herauskristallisieren.



Substanz und Form bedingen sich.



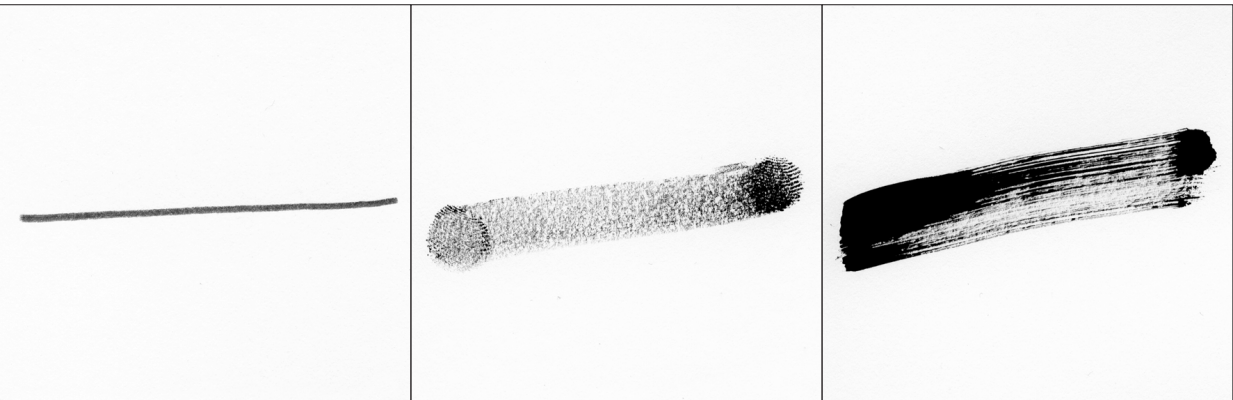
Form und Substanz sind die wesentlichen Bestandteile des Zeichens.

Wir finden uns anhand dieses naheliegenden Beispiels immer wieder in der Annahme bestätigt, dass es viele verschiedene Zeichen gibt, die auf Sie als Person und Persönlichkeit verweisen können. Wir verfügen über viele Möglichkeiten, Zeichen zu wählen, zu setzen und zu verwenden. Die primäre Funktion, auf Sie als Person Bezug zu nehmen, zwischen einem Ausdruck und Inhalt zu vermitteln, zwischen Ihrem Dasein und Ihren typischen Aspekten eine Beziehung herzustellen, bleibt konstant. Gleichwohl handelt es sich offensichtlich um unterschiedliche Zeichen. Lautbild oder Passbild, das ist wohlverstanden nicht dasselbe! Diesen Unterschied aber können wir mithilfe der beiden grundlegenden Begriffe **FORM** und **SUBSTANZ** verdeutlichen.

Am besten stellen Sie sich eine Teigmasse vor, aus der sich Brote formen und backen lassen. Mit der **SUBSTANZ** ist das Grundmaterial, also der Teig, mit den verschiedenen Möglichkeiten, daraus Brote zu bilden, auf der anderen Seite die **FORM** gemeint.

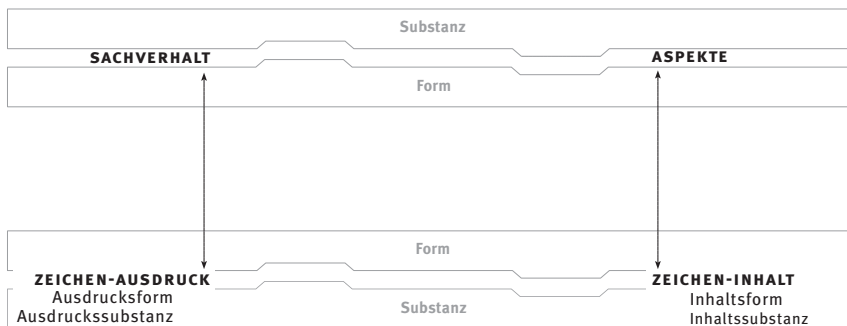
→ **A2 | 2.1.2**
[S. 77]

Das ist zwar ein Bild, aber es lässt sich als klare Beziehung zwischen Substanz und Form auf alles Weitere anwenden. Denken Sie nur an Stuhl und Stühle, auf die wir uns beispielhaft beziehen. Wir sprechen anhand dieser einfachen Veranschaulichung bereits von **FORM** und **FUNKTION**. Sie sehen ein, dass auch die **SUBSTANZ** im Spiel ist. Die Materialität, deren Konsistenz, Eigenart und Struktur, ja, das Verhalten des verwendeten Ausgangsmaterials haben auf die Machart, die Form und das Erscheinen des Stuhls einen erheblichen Einfluss. Selbstverständlich treffen wir auch wieder auf die beiden Begriffe **Bedingung** und **Möglichkeit** zu, die in den Aspekten des einzelnen Stuhls Farbe be- kennen.



Auf der ganzen Linie – jedes mal anders gemacht.

Diese Unterscheidung ist auch für die Betrachtung und Behandlung von Zeichen von Bedeutung. Der **ZEICHEN-AUSDRUCK** nimmt aufgrund seiner **SUBSTANZ** offensichtlich **FORM** an, eine mögliche Form unter anderen. Das trifft etwa auf die Lautfolge Ihres Namens im Gegensatz zu den typographischen Zeichen auf Ihrer Visitenkarte zu. Die ausgesprochene Lautfolge trifft auf die **AKUSTISCHE AUSDRUCKS-SUBSTANZ**, die Buchstaben auf Ihrer Visitenkarte die **VISUELLEN AUSDRUCKS-SUBSTANZ** ZU.



Die Ursuppe nimmt Formen an.

Die Unterscheidung zwischen **FORM** und **SUBSTANZ** macht im gestalterisch-künstlerischen Alltag Sinn. Eine bestimmte Substanz kann uns zu verschiedenen Formen inspirieren. Und umgekehrt: Der Formwunsch hat auf die Substanz einen Einfluss. Ob wir Aquarell- oder Ölfarbe zum Malen verwenden, beeinflusst die Zeichenhaftigkeit entscheidend. Ob wir einen Entwurf am Bildschirm oder als Ausdruck auf dem Papier beurteilen, ergibt nicht dasselbe.

✓ | Auch der Zeichen-Ausdruck hat zwei Seiten. Er besteht aus den wesentlichen Anteilen der Form und Substanz.

🔍 | Die Ausdrucks-Substanz liegt auf der Hand

Verdeutlichen wir diese grundlegende Unterscheidung zwischen Form und Substanz an einem weiteren Beispiel, das uns aus der gestalterischen Praxis vertraut ist. Zeichnen wir eine Linie auf ein Blatt Papier. Ziehen wir einen Strich mit dem Bleistift, mit einem Filzstift, einem Pinsel oder warum nicht mit dem Finger.

Zunächst macht es sich die Wahrnehmung ganz einfach. Die vorliegenden Zeichen, besser: die Zeichnungen werden mit dem zutreffenden Ausdruck Linie oder Strich in Verbindung gebracht,

zumindest auf der Ebene ihrer Form, die in Dicke und Dichte variieren kann. Wodurch unterscheiden sie sich hauptsächlich? Durch ihre Ausdrucks-Substanz, die ihnen eine spezifische Eigenart verleiht.

Eine Bleistift-Zeichnung unterscheidet sich von einer Feder-Zeichnung durch das wahrnehmbare Merkmal ihrer Ausdrucks-Substanz, dies umso mehr, als das Motiv, wie in vielen Skizzenbüchern von Künstlern und Gestalterinnen unter Umständen immer wieder dasselbe (und nicht nur eine einfache Linie) ist.

Dass das Bild von Teig und Brot auf die sogenannte Wirklichkeit von Artefakten und Tatsachen in ihrer spezifischen Materialität anwendbar ist, leuchtet auf den ersten Blick ein. Das Spiel der Linie bestätigt uns in der Annahme, dass die Unterscheidung Form und Substanz auf den Zeichen-Ausdruck anwendbar ist. Wir nehmen Strich und Linie als Grundelemente der Gestaltung noch genauer unter die Lupe.

1.2.6. Inhalt und Substanz


Und der ZEICHEN-INHALT? Unsere inneren Bilder und VORSTELLUNGEN? Wie gehen wir mit ihnen um?

Wenn wir bereit sind, die Welt unserer Gedanken und Träume, unsere Visionen und inneren Bilder dem Teig zunächst gleichzusetzen, können wir die konkreten Formen und Figuren, die sie annehmen, mit den Broten vergleichen. Die Unterscheidung zwischen Substanz und Form macht ebenfalls für den Inhalt Sinn.

Auch dafür dienen Sie als willkommenes Beispiel. Als Architekt, Designer, Graphiker, Photograph oder Typograph, kurz: als Gestalterin und Gestalter suchen und finden Sie Ideen. Wir haben Ideen – das kennen wir aus eigener Erfahrung –, auch wenn wir nicht abschließend zeigen oder sagen können, was sie letztlich sind. Gleichwohl wissen wir, dass sich Ideen vor dem inneren Auge herauskristallisieren. Sie nehmen Form an, sie bekennen Farbe, in jenem Augenblick, da wir sie haben oder sehen. Heureka, da sind sie! Sie setzen sich zusammen aus der Substanz unserer Vorstellungswelt und geben sich in ihrer Form als eine Idee zu erkennen. Damit werden sie im eigentlichen Sinne schon zu einem Zeichen, an das wir uns halten und das uns auf dem Weg zu



Welt und Bild haben verschiedene Zugänge.

unseren gestalterischen Lösungen bekanntlich begleitet. Es versteht sich, dass wir das Gesamt unserer Weltbilder, unseres Wissens und unserer Erfahrung der SUBSTANZ zuordnen können, die verschiedene kulturelle und individuelle FORMEN annehmen können. FORM und SUBSTANZ sind damit die elementaren Begriffe, die das Modell auszeichnen und ihm im eigentlichen Sinne eine Gestalt geben. Darauf weist bereits Louis Hjelmslev, ein dänischer Semiotiker, hin. →  [S. 52 / 53]

✓ | **Wir können auch im Zusammenhang mit unseren Vorstellungen und Ideen von Substanz und Form sprechen.**

🔍 | **Mann und Frau**

Männlich und weiblich gehören zu den kulturanthropologischen Konstanten. Wir begegnen diesem Unterschied auf der ganzen Welt – und selbstverständlich auch in der Natur. Er gehört ganz offensichtlich zu den Bedingungen, die uns als Menschen auszeichnen.

Nun stellen wir allerdings fest, dass sich mit dem Männlichen und Weiblichen verschiedene Vorstellungen, Bilder und Lebensentwürfe verbinden. Die substantielle Gegebenheit sieht unterschied-

liche Bedingungen und Möglichkeiten für die Lebensformen im Allgemeinen und Besonderen vor. Diese scheinen einerseits von der Natur vorgegeben, andererseits von der Kultur entsprechend mitgeformt zu werden. Wir verleihen durch unser Leben und unsere Rolle der substantiellen Anlage eine mögliche Form, für die es Konstanten und Variablen gibt. Dabei helfen uns die Begriffe Form und Substanz das Gegebene, das Gemachte und Machbare genauer zu beschreiben.

✓ | **Die Praxis der Beobachtung bildet das Fundament für eine mögliche Theoriebildung.**

1.3.1. Beobachtungen führen weiter

Vergegenwärtigen wir uns, wie wir hier vorgehen: Beobachten wir das Beobachten! **BEOBSCHTUNGEN:** Damit fängt bekanntlich immer alles wieder an. Sie helfen uns, Phänomene einzukreisen, zu erkennen, angemessen zu benennen und zu behandeln. Beobachtungen geben unserer Wahrnehmung eine fassbare Form. Sie bilden eine Ausgangslage, auf die wir uns verlassen können.

Gegenstand solcher Beobachtungen können auch wir selbst sein. Wir sind fähig zu beobachten, was wir wahrnehmen, wie wir etwas wahrnehmen und wie wir handeln. Dabei kann uns auffallen, dass wir ununterbrochen Zeichen verwenden, um uns mit den anderen verständigen zu können.

Beobachtungen bilden die Grundlage, besser: Sie gehören zu den elementaren Voraussetzungen. Beobachtungen am Einzelfall geben das Wesentliche zu erkennen. Die entsprechenden Darstellungen oder Beschreibungen lassen sich anschließend versuchsweise verallgemeinern. Damit stoßen wir auf Prinzipien und Regeln, die wir auf weitere Einzelfälle anwenden können. Sie lassen sich übertragen und überprüfen.

Dafür sind unsere Modelle, die wir hier vor Ihren Augen ausbreiten, um unsere Ansichten und Erkenntnisse zu veranschaulichen ein gutes Beispiel. Sie repräsentieren die Schwelle, an der sich die Praxis und die Theorie begegnen. Wir lassen es nicht bei der Praxis der Beobachtungen und der Beobachtungen unserer Praxis bewenden. Wir geben unseren Beobachtungen eine verbindliche Form, an der sich alle weiteren Beobachtungen orientieren. Unsere Modelle stellen eine Orientierungshilfe dar.

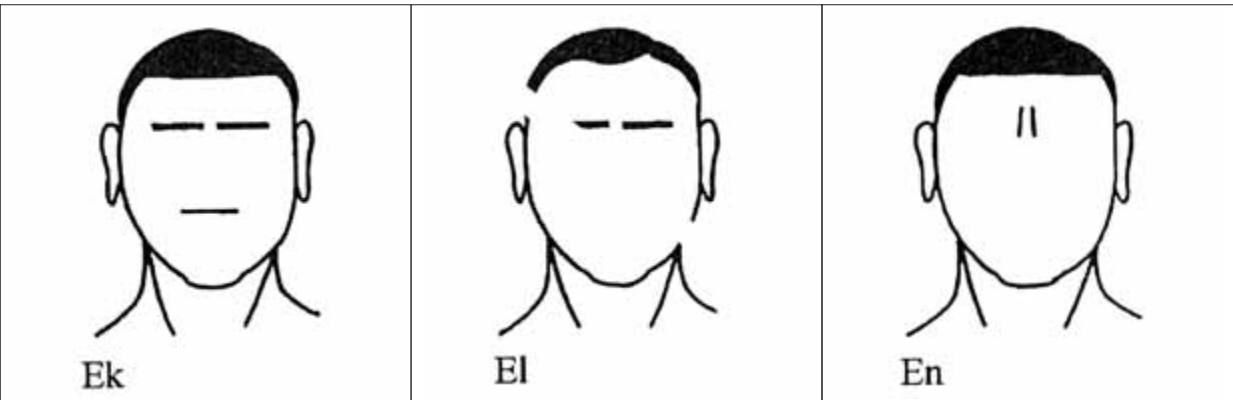
Beobachtungen hinterlassen Eindrücke, denen wir vielleicht nicht immer bis in alle Einzelheiten nachgehen. Eindrücke finden im Augenblick statt. Sie kommen und gehen. Sie können zwar unsere Erinnerungen prägen, aber nicht immer gehen wir ihnen auf den Grund. Das tun wir hier jedoch entschieden. Was wir als Gesamt durch den Eindruck erleben, wird hier im Einzelnen verfolgt. Dadurch gelingt es uns, theoretisch Arbeitshypothesen aufzustellen und bestimmte Grundsätze zu formulieren, die wir fortan anwenden können. Das braucht wohlverstandene Zeit und eine Zuwendung, die es nicht auf dem einen oder einzigen Mal beruhen lässt. Wie in jedem Buch entsteht eine chronologische Folge, die nachschaut, nachhakt, nachfragt und das Zeichen von allen Seiten beleuchtet.



Kennen und erkennen:

1.3.2. Fragen und Antworten

Unsere Welt ist von Zeichen durchsetzt, sie gehören zu unseren unmittelbaren Lebenserfahrungen. Sagen wir es so: Wir sind von lauter Zeichen umgeben. Wir gehen von Zeichen aus, wir beziehen uns auf sie, um auf neue und andere Formen und Kompositionen von Zeichen zu stoßen. Beobachtungen liegen auch den kreativen und analytischen Prozessen zugrunde. Das gilt im Besonderen für alle Bereiche, in denen Gestaltung, Graphik, Design, Architektur, Kunst und Wissenschaft, Entwicklung und Forschung mit im Spiel sind. Dabei tauchen ununterbrochen und immer wieder Fragen auf, für die wir mögliche Antworten suchen. Wir sind dafür ein geeignetes Beispiel. Wir machen nicht nur Beobachtungen, wir werfen auch Fragen auf. Diese menschlichen Kompetenzen zeichnen uns als Aspekte aus. „Was sind eigentlich Zeichen?“ fragen wir uns hier. Oder: Wer sind wir? Wer bin ich? Fragen, die gerade im Umgang mit dem Zeichen unausweichlich werden. Die meisten Fragen bleiben bekanntlich ein Leben lang bestehen, wie wir aus eigener Erfahrung wissen. Es gibt darauf viele mögliche Antworten. Jede dieser Antworten scheint uns nicht ganz und vollständig zu entsprechen. Jede trifft andere Facetten unserer Person. Es geht uns dabei wie mit einem Selbstportrait oder dem täglichen Blick in den Spiegel. Gewisse Züge erweisen sich als konstant, andere befinden sich in steter Veränderung. Aber schon mit diesem Blick in den Spiegel, der uns als komplexes ZEICHEN-GESAMT zu erkennen gibt, haben wir es mit dem Urbild einer Zuordnung zu tun. Wir sind so, wie wir uns selbst wahrnehmen und von anderen wahrgenommen werden, was bekanntlich nicht dasselbe ist, denn unsere Wahrnehmung hängt von den Zeichen ab, die wir sehen und interpretieren.



Aufgrund bestimmter Zeichen machen wir uns ein Bild.

- ✓ Wir fassen im Folgenden unsere Beobachtungen immer wieder pointiert zusammen, um sie vor Augen zu haben.

1.3.3. Wir entwerfen und überprüfen

Unser Diagramm bringt – wie gesagt – Beziehungen auf den Punkt. Es handelt sich um einen konkreten Vorschlag, den wir theoretischen Beobachtungen entnehmen, um diese hier anzuwenden und auf ihre Tauglichkeit hin immer wieder zu überprüfen. Zunächst hilft uns das Diagramm, das Zeichen als visuelle Darstellung zu erfassen und daran zu erkennen, wie die einzelnen Teile und Positionen zusammenhängen.

In einem späteren Zeitpunkt werden wir dieses Modell auch als Arbeitshilfe zurate ziehen, weil es sich anbietet, in praxisnahen Situationen verwendet zu werden. In der Tat kann es sich auch innerhalb eines Projektes als Orientierungshilfe bewähren, wenn es darum geht, Zeichen zu entwickeln und in einen lebensweltlichen Kontext zu integrieren.

→ C2 | 1.2.2
[S. 236]

Wir halten uns nicht nur an unsere fortschreitenden Beobachtungen, wir treffen auch ständig Entscheidungen und nehmen Unterscheidungen vor. Form und Substanz dienen als Begriffe oder Zeichen, unsere Beobachtungen angemessen zu beschreiben. Dabei präzisieren wir die Eindrücke unserer Wahrnehmung und ordnen ihnen – indem wir uns an unser Diagramm halten – entsprechende Ausdrücke zu. Wir differenzieren und definieren diese Ausdrücke, damit sie sich für uns als brauchbar erweisen. Dabei bewegen wir uns immer zwischen Einzelfällen, die uns auf etwas Besonderes und Außergewöhnliches aufmerksam machen und Verallgemeinerungen, die wir versuchs-



Em



Ew



Es

Paul Leyhausen und Jörg Pfeleiderer untersuchen die Erkennungszeichen der Identität.

→  [S. 111]

weise daraus ableiten. Es handelt sich dabei um eine theoretische Vorgehensweise, sagen wir: So geht die Theorie im Allgemeinen praktisch vor.

Dieses Hin und Her zwischen Prinzip und Einzelfall ist Ihnen als Gestalterin und Gestalter aus Ihrer Praxis ebenfalls vertraut. Es ist Ihnen sozusagen auf den Leib geschrieben. Jedes Projekt, jeder Auftrag verlangen diese Gebärde der Vermittlung zwischen dem einen und anderen. Das Außergewöhnliche, Einmalige und Einzigartige als Herausforderung messen sich natürlich auch an der Erfahrung. Sie kennen viele solcher besonderer Einzelfälle aus der Anschauung. Sie können aus Ihrem Atelier oder von anderen stammen.

Was wir mit Anwendung und Umsetzung bezeichnen, greift intuitiv oder empirisch auf eine doppelte Aufmerksamkeit zurück: das Wahrnehmen eines Ganzen im Zusammenhang, der auf allgemeine Regeln verweist, und der spezifische Einzelfall, der durch den gestalterischen Akt seine eigene Handschrift und Qualitäten behauptet.

Dieses Hin und Her können wir spielend und spielerisch am Diagramm selbst erkennen. Wir können daran beobachten, wie Zeichen gesetzt und ersetzt werden. Die Anordnung als allgemeines Prinzip erlaubt uns, viele verschiedene Formen der Besetzung und der Umsetzung vorzusehen. Diesen kreativen Umgang mit dem Diagramm veranschaulichen wir auf den folgenden Seiten. Sie können förmlich zusehen, wie sich Zeichen aufeinander beziehen und wie sich der Sinn der einzelnen Positionen aus dem Zusammenhang erschließt.

✓ | Diagramme als Beispiele der Veranschaulichung stellen eine Orientierungshilfe dar.

🔍 | Auch wir sind keine Ausnahme.

Alles Bisherige trifft auch auf uns zu. Wir untersuchen und beschreiben unsere Beobachtungen; wir stellen Fragen, auf die wir mögliche Erklärungen suchen. Auch wir machen uns ein Bild von Ihnen als Betrachter und Beobachterin, als Leser und Leserin. Als kommunizierende Vermittler denken wir kraft unserer Vorstellungen und Erfahrungen an Sie, die als Gestalterin und Gestalter an Ihren Tischen in Ihren Ateliers mit Zeichen umgehen, Zeichen entwerfen und setzen. Sie stellen etwas her, das sich in dieser oder anderer Form an Menschen richtet, die Ihre Gegenstände, Produkte und Zeichen wahrnehmen und brauchen.

„Darf ich vorstellen?“ Künstlerische und gestalterische Erzeugnisse geben auf diese Frage eine entsprechende Antwort. Sie geben sich als solche

zu erkennen. Zeichen helfen uns dabei. „Darf ich vorstellen?“ Wenn uns jemand interessiert, nähern wir uns in einem Gespräch der Person an, die uns vorgestellt wird. Und allmählich füllt sich der Name mit Bedeutung. Unsere Vorstellungen nehmen Form an, sodass die Person gegenüber für uns kein unbeschriebenes Blatt mehr ist. Das geschieht mit Zeichen auf ähnliche Weise. Der Begriff, der zunächst nicht mehr als ein zufälliger Name ist, beginnt Sinn zu machen. Er nimmt Konturen an, gibt Inneres und Äußeres zu erkennen, sodass uns dessen Hintergründe und Geschichte vertraut werden.

„Darf ich vorstellen?“ Es ist unwahrscheinlich, dass wir uns je begegnen. Das ist in diesem Fall weniger entscheidend. Wie Sie sehen, stellen wir Ihnen hier Zeichen vor.